



Gottesdienst am 26.04.2015

Thema: Gewissensfragen

Prediger/Predigerin: Elke Mielke

Auch wenn einige von Ihnen die Geschichte sicher kennen:

Auf dem Buffet in der Cafeteria einer katholischen Schule in Schottland steht eine Schale mit wunderschönen frischen, knackigen Äpfeln. Die Leiterin der Schule hat neben die Schale ein Schild gestellt: „Nimm nur einen Apfel – und denke daran: Gott sieht alles!“ Ein unter religionspädagogischen Gesichtspunkten vielleicht fragwürdiger Versuch, an das Gewissen der Schüler zu appellieren.

Am anderen Ende des großen Buffettisches steht eine Schale mit frisch gebackenen, herrlich duftenden Schokoladenkeksen. Auch daneben steht ein Schild, allerdings in krakeliger Schülerhandschrift geschrieben: „Nimm so viele wie du willst. Und keine Angst: Gott ist gerade damit beschäftigt, auf die Äpfel aufzupassen!“

Da hat das also mit dem Appell an das Gewissen nicht geklappt.

Warum nicht? Hatte der Schüler keines? Wohl kaum. Es war wohl einfach so, dass sein Gewissen anders schlug als die Schulleiterin es sich vorgestellt hatte?

Gewissen sind unterschiedlich geeicht. Darum sind Sie vorhin bei unseren Beispielen zu unterschiedlichen Ergebnissen gekommen. Gewissensentscheidungen führen zu unterschiedlichen Ergebnissen, weil unsere Gewissen unterschiedlich geprägt wurden. Manche sagen sogar: Frühere Generationen hatten viel Gewissen, aber wenig Wissen – wir Heutigen haben viel Wissen, aber wenig Gewissen. Ist das so?

Aber dass Gewissen unterschiedlich empfindlich bzw. unterschiedlich robust sind, das ist keine Frage.

Gewissen sind unterschiedlich „elastisch“. Die eine kriegt ein schlechtes Gewissen, wenn sie beim Auspacken des Einkaufs zu Hause feststellt, dass die Kassiererin im Supermarkt vergessen hat, eine Tüte Milch mit einzutippen. Und ihr Gewissen schlägt so lange, bis sie zurück gegangen ist und die Tüte Milch bezahlt hat. Und ein anderer kann Tausende von Euro am Finanzamt vorbei einkassieren, wohl wissend, dass das strafbar ist, aber ohne dass er mit seinem Gewissen da irgendwelche Probleme bekommt.

Der hält es dann in Gewissendingen mit Eugen Roth:

*„Schärf ständig frisch dein stumpf Gewissen –
doch lass die Vorsicht nicht vermissen,
auf dass es noch, nicht all zu scharf,
taugt für den täglichen Bedarf!“*

Das elastische Gewissen – stufenlos einstellbar und deshalb besonders alltagstauglich – irgendwie auch eine beängstigende Vorstellung!

Warum bekommt der eine schon bei Kleinigkeiten Gewissenbisse während das Gewissen eines anderen überaus elastisch ist?

Was ist das eigentlich: das Gewissen?

Wir reden ja immer davon, als sei das allen klar. Unsere Verfassung schützt das Gewissen als ein hohes Gut. Artikel 4 Absatz 3 Grundgesetz: „Niemand darf gegen sein Gewissen zum Kriegsdienst mit der Waffe gezwungen werden.“

Gewissensfreiheit ist ein Kennzeichen der Demokratie. Abgeordnete sind in schwierigen ethischen Entscheidungen „nur ihrem Gewissen verpflichtet“ und dürfen nicht durch Fraktionszwang in ihrer Entscheidung gebunden werden.

Wir reden vom Gewissen im Grunde wie von einem „Organ“. Überspitzt: Wir haben eine Lunge, wir haben ein Herz, wir haben Milz und Nieren – und wir haben eben auch ein Gewissen. Nur ganz, ganz schlimme Leute, denen fehlt das. Die haben da ein Loch. Die haben – sagen wir dann – kein Gewissen, die sind gewissenlos.

Aber noch mal: Was ist das denn nun, das Gewissen? Es ist ja eben kein „Organ“, von dem man sagen könnte: Da sitzt es und so funktioniert es.

Über das Gewissen an sich lässt sich kaum Präzises sagen. Das Alte Testament hat übrigens gar kein Wort dafür.

Eine „Innendrin Stimme“ hat es jemand genannt: eine Stimme, tief in uns drin, die uns manchmal unerbittlich reinredet in unser Handeln und Planen und Entscheiden.

Einen „Mitwischer“ hat man es genannt – das ist übrigens die wörtliche Übersetzung des griechischen und des lateinischen Wortes für Gewissen: *syneidäsis* bzw. *conscientia* - beides wörtlich übersetzt: Mitwissen. Das Gewissen ist ein innerer Mitwischer, vor dem ich absolut nichts verbergen kann, auch meine tiefsten Motive nicht.

Wir können beim Gewissen eigentlich nicht sagen, was es ist, aber wir können es sehr wohl und sehr deutlich spüren.

Klar ist: Es geht bei unserer Rede vom Gewissen um unsere inneren Maßstäbe von „gut“ und „böse“.

Wenn unser Handeln in Übereinstimmung steht mit unseren inneren Maßstäben, dann sagen wir: Ich habe ein gutes Gewissen – was ja bekanntlich ein gutes Ruhekitzen ist. Und wenn unser Handeln im Widerspruch zu unseren inneren Maßstäben steht, dann sagen wir: Ich habe ein schlechtes Gewissen – die berüchtigten Gewissenbisse.

Das heißt aber auch: Entscheidend für das Gewissen eines Menschen sind diese inneren Maßstäbe. Gewissen an sich ist eine leere Hülle – entscheidend ist, wie sie gefüllt wird, auf welche Maßstäbe ein Gewissen geprägt ist.

Es gibt dafür eine große biblische Geschichte als Beispiel:

König David ist ein reicher und überaus mächtiger Herrscher. Als er eines Tages eine schöne Frau sieht und sie begehrt, lässt er deren Mann, der gerade als Soldat für ihn im Krieg kämpft, so in der Schlacht einsetzen, dass der umkommen muss und auch wirklich



umkommt. Und als der Mann beseitigt ist, nimmt David dessen Witwe zu seiner Frau und zeugt ein Kind mit ihr.

David ist ein Mörder und Ehebrecher – und hat scheinbar keine Probleme damit. Das ist auch für Herrscher in damaliger Zeit nichts Ungewöhnliches: sich zu nehmen, was man haben will. Das ist das Recht des Königs. Wo ist das Problem?

Aber dann schickt Gott den Propheten Nathan zu David. Und Nathan erzählt David diese ganze Geschichte so, wie sie sich aus Gottes Sicht darstellt. Er bringt David dazu, sein Verhalten nicht an irgendeinem altorientalischen Königsrecht, sondern an Gottes Recht zu messen. Und dann ist das, als würde wie mit einem Schalter bei David das Gewissen „angeknippst“. Tiefes Erschrecken, Reue, Buße packen David.

Die Frage nach unserem Gewissen ist die Frage, worauf dieser innere Kompass denn eingestellt ist. Und für den, der glaubt, ist das: Gottes Wille, sein Wort. Deshalb beten Menschen um eine Weckung des Gewissens und um eine rechte Prägung des Gewissens – z.B. so, wie es ein Psalmbeter tut: „Weise mir, Herr, deinen Weg, dass ich wandle in deiner Wahrheit. Erhalte mein Herz bei dem einen, dass es deinen Namen fürchte!“ (Ps 86,11)

Das ist die Bitte um einen gottgeprägten inneren Kompass für's Leben.

Gott ist der Herr des Gewissens.

Das Gewissen ist nicht die letzte Instanz. Gott ist die letzte Instanz.

Gewissen können unterentwickelt und sie können überempfindlich sein.

Das Gewissen kann irren, weil Menschen irren können.

Das Gewissen ist korrumpierbar, weil Menschen korrumpierbar sind.

Deshalb braucht das Gewissen einen Herrn. Es braucht Jesus Christus.

Die Pharisäer erwarten, dass Jesus ein schlechtes Gewissen hat, weil seine Jünger am Sabbat Ähren pflücken, um die Körner daraus zu essen. Sie erwarten, dass Jesus zumindest ein schlechtes Gewissen hat und deshalb seine Jünger von ihrem Tun abhält. Aber Jesus steht über ihren Gewissensmaßstäben. Er ist der Herr über den Sabbat und der Herr über das Gewissen.

Dass Christus der Herr über das Gewissen ist, das gilt in zwei Richtungen:

Er kann „ins Gewissen reden“, wie wir das nennen – etwa, wenn er einen reichen jungen Mann auffordert, seinen Besitz mit den Armen zu teilen.

Und er kann geängstigte Gewissen trösten.

Das unterentwickelte, das herrenlose Gewissen gilt es zu schärfen und das verzweifelte Gewissen gilt es zu trösten.

Martin Luther ist Kronzeuge für Letzteres. Er hat das so erlebt. Sein Glaube hatte ihn in tiefste Gewissensqualen geführt. Sein Gewissen sagte ihm immer wieder und immer nur das Eine: Es reicht nicht! All dein Bibelstudium, all dein theologisches Forschen, all dein Beten und all dein Fasten, alle deine Opfer, alle Selbsterforschung und Selbstkasteiung – alles zu wenig! Es reicht nicht!

Und die Entdeckung des Evangeliums war für ihn die Befreiung aus diesen Gewissensqualen. Er erlebt das, was im 1. Johannesbrief so beschrieben wird:

„Damit können wir unser Herz (unser Gewissen) zum Schweigen bringen, dass, wenn uns unser Herz verdammt, Gott größer ist als unser Herz.“ (1. Johannes 3,19+20). Gott ist größer, er steht über dem Gewissen.

Wir reden, wenn wir vom Gewissen sprechen, immer über beides: über das von Gottes Wort geprägte und über das durch Christus getröstete Gewissen.

Wir brauchen ein an Gottes Wort ausgerichtetes Gewissen, um das Rechte zu tun.

Und wir brauchen die Gewissheit, dass wir nicht unseren eigenen Urteilen ausgeliefert sind.

Nicht unser Gewissen ist die letzte Instanz, sondern Gott ist die letzte Instanz.

Christus ist der Herr des Gewissens.

Mein Gewissen ist nicht Gott, aber Gott kann in meinem Gewissen zu Wort kommen.

Dann nämlich, wenn ich mein Gewissen immer wieder ausrichte, immer wieder feinjustiere an seinem Wort.

Darum kann man beten. Etwa mit den Worten des schon erwähnten Psalmbeters:

„Weise mir, Herr, deinen Weg, dass ich wandle in deiner Wahrheit. Erhalte mein Herz bei dem einen, dass es deinen Namen fürchte!“

Amen.